

Prostitution zwischen „männlichem Herrenrecht“ und neoliberaler Normalisierung

Einleitung

So wie Frauen im Zuge neoliberaler Transformationen zu ‚Marktsubjekten‘ emanzipiert wurden, ohne herrschaftliche und geschlechtshierarchische Strukturen des Marktes und jenseits des Marktes in Frage zu stellen, sollen nun Prostituierte als autonome vertragsfähige Rechtssubjekte emanzipiert werden. Die Freiheit des Vertrages war dabei auf Seiten der ‚doppelt freien‘ ArbeiterInnen immer schon in Zweifel zu ziehen. Im Kontext eines Kapitalismus, der von sozialstaatlichem Leistungsabbau, Deregulierung und Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen sowie einer Individualisierung der Folgen sozialer Ungleichheit gekennzeichnet ist, verschärft sich diese Problematik umso mehr. Beinhaltet der Vertrag nicht nur die Nutzung der Arbeitskraft, sondern des Körpers, werden Autonomie und Freiheit von Frauen extrem prekär. Freiheit und Selbstbestimmung – ehemals zentrale Werte der Sozialen Bewegungen ab den 1960er-Jahren – werden durch die zunehmenden ökonomischen Zwänge im Neoliberalismus konterkariert. Der Freiheitsbegriff verändert seine Bedeutung und kommt für ökonomisch schwache Gruppen zunehmend einer Freisetzung gleich.

Dennoch berufen sich Berufsverbände von Prostituierten, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und WissenschaftlerInnen, die für eine Liberalisierung der Prostitution eintreten vor allem auf die Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit der Sexarbeit. So auch der „Appell FÜR Prostitution“¹, den der deutsche „Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen e.V.“ im Herbst 2013 – als Antwort auf die EMMA-Kampagne für die Abschaffung der Prostitution – startete. Hauptanliegen sind die Entkriminalisierung und Entstigmatisierung von Prostituierten sowie bessere Arbeitsbedingungen. Prostitution wird dabei als ‚Arbeit wie jede andere‘ verstanden, die selbstbestimmt und frei gewählt ausgeübt werde, aber einer besseren rechtlichen wie sozialen Absicherung und gesellschaftlicher Anerkennung bedürfe.

Was bedeutet aber eine freie Wahl, wenn die Alternativen fehlen? Arbeits- und Lebensbedingungen werden zwar angesprochen, bleiben in der Folge aber weitgehend unthematisiert. Unklar bleibt auch, über wessen Arbeitsbedingungen gesprochen wird und wer hier für wen spricht, ist das Prostitutionsfeld doch von extrem unterschiedlichen Bedingungen und Zugängen gekennzeichnet – vom hoch bezahlten Call Girl, der selbstständigen Bordellbesitzerin oder der Domina bis hin zur illegalisierten Migrantin, die ihre Familie im Herkunftsland unterstützt, oder der drogenkonsumierenden Prostituierten.

Charakteristisch für diese Diskussion ist, dass Prostitution aus ihrer Verbindung mit sozialen Strukturen wie ethnischen Klassenverhältnissen weitgehend herausgelöst wird. Silvia Kontos betont, dass viele jener NGOs, die sich im Gefolge der Frauenbewegung als zum Teil selbstorganisierte Interessengruppen von Frauen in der Prostitution etablierten, heute in die Normalisierung von Prostitution als regulärem Beruf eingebunden sind.² Da sexuelle Dienstleistungen – trotz vielfältiger Erscheinungsformen – vor allem von Frauen für heterosexuelle Männer angeboten werden, sind sie – wenn auch nicht ungebrochen – Teil der Reproduktion einer hegemonialen heterosexuellen Männlichkeit.

Ein weiteres Charakteristikum ist die Verschwiegenheit des Diskurses über einen zentralen Akteur im Feld der Prostitution – den Freier. Die Problemverschiebung von der ‚Angebotsseite‘ zur (überwiegend männlichen) ‚Nachfrage‘, wie sie etwa mit der Diskussion um die Bestrafung von Freiern vorgenommen wurde, wird trotz zahlreicher Anstöße kaum aufgegriffen. Neben der Unterschriften-Kampagne von Alice Schwarzer in der Zeitschrift EMMA oder dem „Wiener Appell“ für ein gesetzliches Verbot von Sexkauf, gibt es auch Initiativen auf europäischer Ebene sowie in einzelnen Mitgliedsstaaten. In Frankreich wurde im Dezember 2013 von der Nationalversammlung ein entsprechendes Gesetz beschlossen. Und im Februar 2014 hat das Europäische Parlament den Honeyball-Bericht über „sexuelle Ausbeutung und Prostitution und deren Auswirkungen auf die Gleichstellung“³ angenommen, der den Mitgliedsländern ebenfalls das „Nordische Modell“ empfiehlt.

Kern dieses Modells, wie es in Schweden mit der Gesetzesreform von 1998 umgesetzt wurde, ist nicht nur eine Bestrafung von Freiern. Abgesehen von der Frage, wie Prostitution staatlich reguliert werden soll, wird sie als Ausdruck asymmetrischer Geschlechterverhältnisse verstanden, die der Gleichberechtigung der Geschlechter grundsätzlich widerspreche und der im Rahmen einer umfassenden Gleichstellungspolitik begegnet werden soll. Die Annahme, dass sich Frauen freiwillig prostituieren, löse die Prostitution aus ihrem gesellschaftlichen Kontext und führe zu einer Individualisierung der Problematik, so die Argumentation.⁴ Während also die Liberalisierungs-Position im Wesentlichen eine Gleichstellung von Prostituierten als Marktsubjekte forciert, reflektiert die abolitionistische Position für die Abschaffung von Prostitution gesellschaftliche Bedingungen und die hierarchische Struktur von Geschlechterverhältnissen.

In Frage gestellt wird dabei aber auch ein ‚männliches Recht‘ auf sexuelle Befriedigung, das lange Zeit in Ehegesetzgebungen verankert und im österreichischen Ehe- und Familienrecht etwa bis zur Reform 1976 garantiert war. Weiter eingeschränkt wurde es durch die Reform des Sexualstrafrechtes von 1989, mit der Vergewaltigung in der Ehe als Sexualstraftat behandelt wurde.⁵ Während also ein Verständnis von Sexualität als ‚Dienst am Mann‘ im Rahmen von Ehe/Partnerschaften rechtlich und gesellschaftlich obsolet geworden ist, lebte es in der Prostitution weiter.

Diskurse und Mythen über Sexualität und Prostitution

Die ‚Un-/Sichtbarkeit‘ des Freiers im Feld der Prostitution und die Voraussetzung eines ‚männlichen Prostitutionsbedarfs‘ sind charakteristisch für aktuelle wie

historische Debatten. Begründet liegen diese wesentlich darin, dass sich ordnungspolitische Maßnahmen ausschließlich auf die in der Prostitution Tätigen beziehen, aber auch in der Naturalisierung männlichen, heterosexuellen Sexualverhaltens. Deshalb wird Prostitution gerne als ältestes Gewerbe der Welt bezeichnet, um sie als unabänderliche Tatsache oder ‚anthropologische Konstante‘ – als quasi zum Mensch-/Mann-Sein gehörig – zu legitimieren. Männliches (hetero-)sexuelles Begehren wird dabei als stets vorhanden imaginiert: einerseits als Stützpfeiler männlicher Identität, andererseits als Bedrohung und/oder als Mittel zum Zweck der ökonomischen Existenzsicherung für Frauen.

Hartnäckig halten sich auch in den aktuellen Diskussionen überkommene Vorstellungen über Geschlecht, Sexualität und (Liebes-)Beziehungen, die auf Theorien zu Geschlechterdifferenz und Sexualität des 19. Jahrhunderts zurückgreifen. Da ist die Rede von der aggressiven männlichen Sexualität, nach der Prostitution sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen, wenn schon nicht verhindern, so doch reduzieren könne. Dass Männer dabei als ihren ‚Trieben‘ (und damit einer Naturhaftigkeit) absolut unterworfen charakterisiert werden (wie dies sonst nur Frauen zugeschrieben wurde und bis Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Ausschluss aus staatsbürgerlichen Rechten legitimierte), tat und tut einem ansonsten mit Rationalität und Kontrolliertheit assoziierten Männlichkeitsbild kaum Abbruch. Auch der ‚starke männliche Trieb‘ – von der Sexualwissenschaft längst als Mythos entlarvt – wird sowohl von Prostitutionskunden, aber auch ProstitutionsbefürworterInnen und SexarbeiterInnen nach wie vor ins Treffen geführt.⁶

Wie Udo Gerheim feststellt, ist für den Prostitutionsdiskurs unter anderem die „wissenschaftliche und kulturelle ‚Geburt‘ eines biologischen begründeten Geschlechtstriebs im Kontext des Sexualitäts- und Geschlechterdiskurses der Moderne von elementarer Bedeutung“⁷. Der Diskurs um den Geschlechtstrieb ist dabei eingelagert in einen Prozess der Verwissenschaftlichung der Geschlechterdifferenz in der bürgerlichen Gesellschaft, in dem kulturelle, soziale und politische Fragen in ‚naturhafte‘ und damit unpolitische Gegebenheiten umgemünzt wurden. Die Konstruktion von zwei polarisierten Geschlechtscharakteren ging, wenn auch nicht widerspruchsfrei, mit einer Hierarchisierung einher: Einer überhöhten Männlichkeit wurde eine abgewertete, unterlegene Weiblichkeit gegenübergestellt.⁸

Das 19. Jahrhundert – „ganz und gar ein Jahrhundert des Mannes“⁹, konstatiert Klaus Theweleit dazu, aber auch das „Jahrhundert der Prostitution“¹⁰. Im Kontext der bürgerlichen Gesellschaft bildete sich, wie Kontos anmerkt, die Prostitution als „Komplementärinstitution der bürgerlichen Eheverfassung heraus“¹¹ und wird dem entsprechend als Sicherheitsventil für Moral und öffentliche Ordnung verstanden. Die „unterschiedliche Triebausstattung“ der Geschlechter und die daraus resultierende Einengung der männlichen Sexualität in der – ihrem Anspruch nach monogamen – bürgerlichen Ehe diene als Begründung für den (vorerst) unhinterfragten Prostitutionsbedarf von Männern. Diese Konstellation verwies aber auch auf spezifische Problematiken, denn das aufkommende Bürgertum wollte sich über die Moral der bürgerlichen Ehe vor allem von der ‚dekadenten‘, sexuell ausschweifenden Aristokratie aber auch der ‚Unsittlichkeit‘ der unteren Klassen abheben.¹² Das Objekt der ‚neuen Sittlichkeit‘ war dann sowohl in der bürgerlichen Bewegung als auch später

in der Arbeiterbewegung der Frauenkörper. Während der Mann nur „reiner und aufrechter Kämpfer für die neue Welt zu sein [hatte], musste die Frau auch sexuell sauber bleiben“¹³.

Auch wenn die weibliche Sexualität bzw. ihre Hysterisierung im Zentrum der Aufmerksamkeit stand, wurden Prostituierte am stärksten von den normierenden Diskursen in Medizin, Psychiatrie, Justiz und Pädagogik getroffen.¹⁴ Dies führte zu der einseitigen Konzentration der Diskurse und der staatlichen Regulierung auf die Prostituierten, deren „mangelhafter Charakter“, ihre „sittliche Idiotie“, „Gefühllosigkeit“ und „Kälte“ in den Prostitutionstheorien des 19. Jahrhunderts ausführlich analysiert und in generellen Persönlichkeitsdefiziten der Frauen verortet wurde.¹⁵

Die Einseitigkeit des Diskurses und die Doppelmoral in der staatlichen Regulierung der Prostitution wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts von der bürgerlichen Frauenbewegung thematisiert. Zum einen wandte sie sich gegen die Herrenmoral der Männer der eigenen Klasse und forderte eine einheitliche Moral für beide Geschlechter. Zum anderen sollte der Moralanspruch der bürgerlichen Ehe auch gegen die unteren Klassen erhoben und mit erzieherisch-fürsorgerischen Mitteln umgesetzt werden.¹⁶

Erneut aufgegriffen wurden die alten Themen von Doppelmoral und sexueller Ausbeutung – wenngleich mit neuer Rhetorik – durch die neue Frauenbewegung. Die überfällige Korrektur des Blicks auf Prostitution sollte die disziplinierende Spaltung der Frauen in ‚Heilige‘ und ‚Hure‘ aufheben und Männer als Akteure in der Prostitution thematisieren.¹⁷

Eine Wende in der Debatte um Prostitution kam mit den 1980er-Jahren, als sich Prostituierte erstmals selbst zu Wort meldeten, von ihrer Arbeit berichteten und sich politisch organisierten.¹⁸ Auch wenn die Prostituierten, die nun an die Öffentlichkeit traten, nicht repräsentativ waren für ‚die Prostituierten‘, und sich in den Vereinen und Berufsverbänden (damals wie heute) eher privilegierte Gruppen organisierten, wurde Prostitution aus dem einseitigen Opferdiskurs der alten und neuen Frauenbewegung herausgelöst und eine differenziertere Sicht auf das Feld der Prostitution und die sozialen Interaktionen dort eröffnet.¹⁹

Moralische Vorstellungen, Annahmen über weibliche und männliche Sexualität haben sich im Laufe der Zeit deutlich gewandelt und damit auch die Bedeutung der Prostitution. Wurde sie ehemals als ‚sittliche Abnormität‘ von ‚gefallenen‘ Frauen diskutiert, so wird sie inzwischen als Dienstleistung unter anderen normalisiert, ohne dass die Stigmatisierung von Prostituierten damit hinfällig werden sollte.

Neue Sexualitäten und alte Prostitution?

Die Bedeutung der Sexualität hat sich grundlegend verändert, manche sprechen sogar vom ‚Ende des sexuellen Zeitalters‘. Der Sex scheint nun nach den Erkenntnissen der Sexualwissenschaft in den letzten Jahrzehnten entmystifiziert und entdramatisiert worden zu sein. Die Versprechen der sexuellen Revolution, die Sexualität mit einer Mächtigkeit ausstattete, dass mit ihrer ‚Befreiung‘ die ganze Gesellschaft verändert

werden könne²⁰, sind verblasst. Dies nicht zuletzt durch die Kritik der Frauenbewegung, die die Defizite der sexuellen Revolution monierte und als einseitig-männliches Modell der sexuellen Befreiung entlarvte. Denn zum einen ging es nicht um eine qualitative Veränderung des Sexualverhaltens, sondern um eine quantitative Ausweitung der heterosexuellen Sexualkontakte. Zum anderen richtete sich die Kritik darauf, dass unter dem Postulat der befreiten genitalen Sexualität nichts anderes als eine neue Verfügbarkeit der Frauen als Sexualobjekte verfolgt wurde.²¹

Nun gehören der ‚Sittlichkeitsterror‘ der bürgerlichen Gesellschaft ebenso wie der ‚Orgasmusterror‘ der sexuellen Revolution der Vergangenheit an. Sie haben, wie der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch schreibt, einer neuen Moral Platz gemacht, die individuell zu gestalten und zu verantworten ist (auch weil allgemeine und praktisch gewordene moralische Ideen fehlen).²²

Aber auch wenn Monogamiegebote ihre normative Kraft verloren haben, Frauen inzwischen ein eigenes sexuelles Begehren zugestanden wird, alles verhandelbar scheint, was ehemals als Perversion galt in das ‚normale‘ Sexualleben der Menschen integriert wurde und sich auch Machtverhältnisse in den Geschlechterbeziehungen verschoben haben, bleibt die Prostitution als ‚Entlastungsinstitution‘ für Männer erhalten. Allen ‚Neo-Tendenzen‘ zum Trotz argumentiert auch Sigusch unter dem programmatischen Titel „Lob der Prostitution“ weiterhin mit der „Ventilfunktion“ der Prostitution, „ohne die sexuelle Übergriffe bis hin zu Vergewaltigung mit großer Wahrscheinlichkeit drastisch zunehmen würden“²³. In einer 2011 herausgegebenen Aufsatzsammlung wird daraus: „Das Lob der Ehe ist zugleich das Lob der Prostitution.“²⁴ Die Argumentation scheint in einer ‚prä-neosexuellen‘ Zeit verhaftet. Wie Prostitution mit Neosexualität oder mit der in vielen neueren sexualwissenschaftlichen Werken beschriebene ‚Verhandlungsmoral‘ und ‚Verhandlungssexualität‘ in Einklang zu bringen ist, bleibt offen. Kontos Frage ist berechtigt: Wieso gibt es „im fröhlichen Nebeneinander von Liebesbeziehung und sexueller Eventkultur“, wie den Love Parades und Rave Parties, Prostitution überhaupt noch, und wie verträgt sie sich „mit der Egalität in den Geschlechterbeziehungen, auf die die Theoretiker der neuen Sexualität gerne verweisen?“²⁵ Was fehlt, ist eine Theorie der Geschlechterbeziehungen in der Sexualforschung, die feministische Debatten bislang allenfalls selektiv aufgegriffen hat.²⁶

Bei Sigusch liest sich das so: „Die Prostitution wird als Ablaufrinne benutzt, die die Reinheit der Paläste garantiert. (...) Deshalb sollten unsere Hetero-Ehe-Realpolitiker der Prostitution das geben, was ihr nach dieser Logik gebührt: den besonderen Schutz der Verfassung. Sollen Frauen aus sexueller Erniedrigung herausgebracht werden, muss damit in gesellschaftlichem Maßstab begonnen werden, zunächst im Ökonomischen und Sozialen. Jede andere Forderung ist Peep-Moral.“²⁷

Die vielfältigen sozialen und ökonomischen Benachteiligungen machen sicher einen Gutteil der Motive für Frauen aus, in der Prostitution tätig zu sein. Das erklärt, wenn auch nicht zur Gänze, die Angebotsseite, aber nicht die Seite der Nachfrage. Der Freier wird damit einmal mehr unsichtbar im Feld der Prostitution. Sexualität wird in den neuen Forschungen aus den widersprüchlichen und konflikthaften gesellschaftlichen Beziehungen herausgelöst. „Der brisante Zusammenhang von Macht, Gewalt und

Sexualität erscheint so als Schnee von gestern, mit dem die neue, frei flottierende Sexualität offensichtlich nichts mehr zu tun hat.²⁸ Im Kontext einer sexuellen Eventkultur und der Vielfältigkeit der Sexualitäten ist Prostitution für Männer damit von einer ‚notwendigen Ventilfunktion‘ zu einer sexuellen Option unter anderen geworden.

Dabei scheint es gerade die neue sexuelle Verhandlungsmoral in den Beziehungen zu sein, die Männer auf käuflichen Sex ausweichen lässt, weil diese „durch die ökonomische Logik des Prostitutionsfeldes überwunden oder außer Kraft gesetzt“²⁹ wird. Der Vertrag verschafft ein Anrecht auf das wofür bezahlt wurde. Die Ansprüche, die von Männern ausgelebt werden wollen, sind dabei kaum ‚abnorm‘. Es geht um komplikationslosen Sex, Konsum und Kontrolle. Die Attraktion der Prostitution nach der sexuellen Befreiung liegt eben darin, auf Frauen und ihre Bedürfnisse keine Rücksicht nehmen zu müssen und in Bezug auf eigene Defizite mit Nachsicht rechnen zu können.³⁰

Die Selbstbezüglichkeit von männlichen Prostitutionskunden verweist darauf, dass die hierarchische Struktur der Geschlechterverhältnisse keineswegs in der allseitig proklamierten Gleichberechtigung aufgegangen ist. Verhandelt wird dies derzeit allerdings oft unter dem Schlagwort der Männlichkeitskrise, wie sie etwa auch in den auflagenstarken Romanen von Michel Houellebecq abgebildet wird.³¹ Gesucht und beschrieben wird – auch in Verbindung mit dem Reiz der ‚exotischen Frau‘ – die Bereitschaft für männliche Bedürfnisse einfach zur Verfügung zu stehen, die den Frauen der westlichen Gesellschaften aufgrund von Emanzipation und Karriereerfordernissen verloren gegangen sei und nun nur noch bei Prostituierten gefunden werden könne. Dabei wird der ‚sexuellen Misere‘ der westlichen Gesellschaften – verursacht durch Feminismus und Neoliberalismus – eine ‚intakte‘ oder ‚natürliche‘ Sexualität der ‚fernen Frau‘ gegenübergestellt.

Die Freiheit des Marktsubjekts

In einer globalen Ökonomie der Ungleichheit werden derlei Phantasien auch für weniger finanzkräftige Männer greifbarer. Deregulierung von Arbeitsmärkten, Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen und der Leistungsabbau des Sozialstaates haben dazu geführt, dass immer mehr Menschen Arbeit zu jeder Bedingung akzeptieren müssen. Auch in den westlichen Sozialstaaten wird das Überleben immer mehr zur Privatsache, weil der Staat sich aus seiner sozialen Verantwortung zurückzieht. Eigenverantwortung wird eingefordert, während Möglichkeiten der Selbstbestimmung eingeschränkt werden. Die Wirkungen dieser Politik sind geschlechtsspezifisch unterschiedlich: zum einen, weil Frauen in Bezug auf ihre (persönliche) Unabhängigkeit und Arbeitsmarktintegration stärker auf den Sozialstaat angewiesen sind, zum anderen weil das Segment der atypischen und prekären Beschäftigungsformen überwiegend weiblich ist.³² Für die ehemals realsozialistischen Staaten stellt sich die Situation noch drastischer dar. Die mit dem Systemwechsel stark steigende Arbeitslosigkeit war insbesondere in den mitteleuropäischen Staaten begleitet von einer massiven Ausdehnung des informellen Sektors der Ökonomie. Wie in Westeuropa wurde der steigenden Arbeitslosigkeit mit dem Mittel der Arbeitsmarktflexibilisierung begegnet, die Menschen zwar

in Beschäftigung brachte, aber kaum Existenzsicherung garantierte. Der Rückbau des Sozialstaates wurde dabei mit größerer Radikalität als in Westeuropa durchgeführt.³³ Dass vor diesem Hintergrund der überwiegende Anteil der in Österreich tätigen Prostituierten Migrantinnen sind, erstaunt dann kaum. Drei Viertel der Prostituierten in Wien kamen 2013 aus drei ehemals realsozialistischen Staaten: 38 Prozent aus Rumänien, 26 Prozent aus Ungarn und 10 Prozent aus Bulgarien.³⁴

Der Begriff der Sexarbeit – ehemals als Provokation gedacht – ist heute Teil einer Normalisierung geworden, die Prostitution als ‚Arbeit wie jede andere‘ setzt und Strukturen sozialer Ungleichheit ausblendet. Auch Freiwilligkeit/Freiheit und Selbstbestimmung sind vor dem Hintergrund neoliberaler Transformation ihres emanzipatorischen Charakters längst entkleidet – sie sind nicht zu erkämpfen, sondern werden eingefordert, freilich ohne die nötigen Bedingungen dafür zu schaffen. Selbst jene, deren Handlungsmöglichkeiten extrem eingeschränkt sind, müssen sich noch darauf berufen, wollen sie nicht als Opfer oder VerliererInnen eines Systems dastehen, das die Ursachen des Scheiterns radikal individualisiert hat.

Wenn etwa der deutsche Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen zur Prostitution festhält, dass „ein solches Geschäft auf Freiwilligkeit [beruht]. [Und] nicht nur deutsche Frauen, sondern auch Migrant_innen (...) überwiegend freiwillig und selbstbestimmt in der Sexarbeit tätig“³⁵ sind, folgt er dieser Logik und reproduziert gleichzeitig den abwertenden Opferbegriff einer neoliberalen Rhetorik der Eigenverantwortung. Denn: Über Opfer von ökonomischer und sexueller Ausbeutung zu sprechen, wird als „Akt der Diskriminierung“³⁶ verstanden.

Die kommerzielle Logik des Arguments blendet zudem die weiterbestehenden hierarchischen Geschlechterverhältnisse aus. Frauen und Männer begegnen sich auf dem Prostitutionsmarkt nicht als Gleiche, da die Gleichheit im Vertrag sozial nicht gegeben ist – nicht nur aufgrund mangelnder rechtlicher Absicherung. Überdies besteht im Unterschied zu anderen Arbeitsverhältnissen der Gegenstand des Vertrages im unmittelbaren Zugriff auf den Körper, der eine weit höhere Gefahr in sich birgt, dass Grenzen überschritten und die Selbstbestimmung der Prostituierten unterlaufen werden. Tatsächlich ist Prostitution sehr viel stärker mit Gewalt verknüpft als andere Bereiche.³⁷ Dennoch wird das Bild eines friedlichen Marktes entworfen. Die vorherrschende unkritische Akzeptanz stützt damit ein „neoliberales Prostitutionsregime“, das, wie Kontos schreibt, „die Prostituierte als Unternehmerin ihrer selbst [charakterisiert], also die weibliche Variante einer Ikone des Neoliberalismus“³⁸.

Birgit Sauer betont, dass der Freier weit mehr Macht über die Anbieterin sexueller Dienstleistungen hat als Kunden in anderen Dienstleistungsökonomien, die in ökonomischer als auch sexueller Ausbeutung begründet sind.³⁹ Sie bezieht sich dabei auf die 2013 veröffentlichte Studie von Hendrik Wagenaar, Sietske Altink und Helga Amesberger zur Prostitutionspolitik in Österreich und den Niederlanden.⁴⁰ So berichteten Sexarbeiterinnen aus Oberösterreich und Wien, dass sie 60 bis 70 Stunden in der Woche arbeiten und/oder über 40 Prozent ihrer Einnahmen an den Inhaber des Lokals abgeben müssen.⁴¹ Damit relativiert sich auch der Mythos des ‚schnellen Geldes‘, selbst wenn die Zahlen unsicher sind. „Die Preise und Verdienste [sind] in den letzten 10 Jahren extrem gesunken; es kam zu einem regelrechten Preisverfall in

der Sexarbeit – oft durchgesetzt von Bordell- und Barbesitzern oder Zuhältern.“⁴² Die steigende Konkurrenz erzeugt auch einen Druck, der Nachfrage nach ungeschütztem Sex nachzugeben und schränkt die Möglichkeit ein, Kunden abzuweisen oder bestimmte sexuelle Aktivitäten zu verweigern.⁴³ Eine deutliche Veränderung zeichnet sich auch dadurch ab, dass inzwischen etwa 85 Prozent der Prostituierten in Österreich Migrantinnen, überwiegend aus den ehemaligen Ostblockländern sind.⁴⁴ Dennoch werden etwa im „Appell FÜR Prostitution“ Macht- und Zwangselemente in die Praxis von Frauenhandel und Zwangsprostitution ausgelagert.

Tatsächlich erfolgte in der medialen Debatte der letzten Jahre eine enge Verknüpfung von Prostitution und Menschenhandel, die die Vielfalt des Feldes und die unterschiedlichen Problematiken simplifizierte. Die allzu rasche Identifizierung von Tätern und Opfern wird mit rassistischen Bildern unterlegt: als Täter werden meist Männer und als Opfer Frauen aus den ost- oder südosteuropäischen Ländern vorgestellt. Täterschaft als auch Opferstatus werden damit externalisiert. Solche Bilder bedienen, wie Sauer schreibt, eine „Affektökonomie des Mitleids oder der Abscheu, (...) in der sich vermeintlich alle wohlfühlen können, die Prostitution abschaffen wollen.“⁴⁵ Es stellt sich allerdings die Fragen, ob nicht auch die von BefürworterInnen der Prostitution ins Feld geführte Abspaltung von Zwangsprostitution und mitunter auch von Gewalt generell eine ‚emotionale Komfort-Zone‘ für alle jene schafft, die sie als ‚sauberes Geschäft‘ sehen wollen. Prostitutionskunden, die die Prostituierte – mitunter auch wider besseres Wissen – als „souveräne Frau adressieren, die selbst entscheidet, was sie tut oder lässt und dementsprechend auch die Risiken ihres Geschäfts selber trägt [,werden entlastet]. Die faktische Asymmetrie [wird] geleugnet, Prostitution als ein Geschäft unter Gleichen betrachtet und jede Verantwortung für die Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses abgewiesen“⁴⁶.

Resümee

Wesentlich für die Debatte um Prostitution ist vor diesem Hintergrund eine Einbettung in globale Strukturen der sozialen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, Klassen und Ethnien bzw. Nationen, weil die Freiheit der Individuen genau darin ihre Grenzen findet. Freiheit und Selbstbestimmung müssen rückgebunden werden an Forderungen nach ökonomischer Gleichheit, weil ihr Gehalt sonst entleert wird. Das die Diskussion zwischen Liberalisierung oder Verbot von Prostitution aufgespannt wird, ist – zumindest für feministische und kritische Auseinandersetzungen – begrenzt und setzt einen falschen Gegensatz voraus. Der Gegensatz ist nicht der zwischen konservativen KatholikInnen oder ‚sexfeindlichen‘ Feministinnen auf der einen und Prostituierten, liberalen ProstitutionsbefürworterInnen oder unterstützenden NGOs auf der anderen Seite. Der Widerspruch liegt in Klassenverhältnissen, hierarchischen Geschlechterverhältnissen und rassistischen Strukturen, die Ausbeutung und Unterwerfung ermöglichen und – im Kontext neoliberaler Ideologie – normalisieren und entpolitisieren. Eines der wesentlichen Mittel der Entpolitisierung ist die allseits proklamierte Gleichheit der Geschlechter, die dann auch Prostitution als Geschäft unter Gleichen beinhaltet.

- Kontos, Silvia: Öffnung der Sperrbezirke. Zum Wandel von Theorien und Politik der Prostitution, Sulzbach/Taunus 2009.
- Sauer, Birgit: Money, Sex and Power. Paradoxien der politischen Regulierung von Prostitution, Vortragsmanuskript aus der Reihe „Was kostet die Welt? Zur Ökonomisierung der Gesellschaft“, Dresden 11.12.2013, <http://www.weiterdenken.de/downloads/11-12-Sauer.pdf> (Zugriff: 11.03.2014).
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien, Basel/Frankfurt a.M. 1986 [1977].

Anmerkungen

- 1 Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen e. V.: Appell FÜR Prostitution, 2013, <http://berufsverband-sexarbeit.de/politik/appell-fuer-prostitution/> (Zugriff: 15.6.2014).
- 2 Silvia Kontos: Öffnung der Sperrbezirke. Zum Wandel von Theorien und Politik der Prostitution, Sulzbach/Taunus 2009, S. 366.
- 3 Europäisches Parlament, Bericht über „sexuelle Ausbeutung und Prostitution und deren Auswirkungen auf die Gleichstellung, A7-0071/2014, 3.2.2014, Brüssel, <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+REPORT+A7-2014-0071+0+DOC+PDF+V0//DE> (Zugriff: 9.7.2014).
- 4 Barbara Kavemann: Das deutsche Prostitutionsgesetz im europäischen Vergleich, in: Dies./Heike Rabe (Hg.): Das Prostitutionsgesetz. Aktuelle Forschungsergebnisse und Weiterentwicklung, Opladen/Framington Hills 2009, S. 13–33, hier S. 23–25.
- 5 Johanna Dohnal: Innensichten österreichischer Frauenpolitiken. Innsbrucker Vorlesungen, hrsg. von Erika Thurner/Alexandra Weiss, Innsbruck/Wien/Bozen 2008, S. 169–173.
- 6 Sabine Grenz: Prostitution, eine Verhinderung oder Ermöglichung sexueller Gewalt? Spannungen in kulturellen Konstruktion von männlicher und weiblicher Sexualität, in: Dies./Martin Lücke (Hg.): Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, Bielefeld 2006, S. 319–342, hier S. 332.
- 7 Udo Gerheim: Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie, Bielefeld 2012, S. 63.
- 8 Claudia Honegger: Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib, Frankfurt a.M./New York 1991, S. 1–9; Eva Kreisky: Diskreter Maskulinismus. Über geschlechtsneutralen Schein politischer Idole, politischer Ideale und politischer Institutionen, in: Eva Kreisky/Birgit Sauer (Hg.): Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Geschlechtskritische Inspektionen der Kategorien einer Disziplin, Frankfurt a.M./New York 1997, S. 161–213, hier S. 167.
- 9 Klaus Theweleit: Männerphantasien, Bd. 1, Basel/Frankfurt a.M. 1986 [1977], S. 422.
- 10 Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 32.
- 11 Ebd.
- 12 Ebd.: S. 32–68, S. 177.
- 13 Theweleit: Männerphantasien, S. 465.
- 14 Gerheim: Die Produktion des Freiers, S. 84–85.
- 15 Vgl. zu den Prostitutionstheorien des 19. Jahrhunderts Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 32–68.
- 16 Ebd.: S. 84–90, S. 367–374.
- 17 Ebd.: S. 161–163.
- 18 Vgl. z. B. Pieke Biermann: „Wir sind Frauen wie andere auch!“ Prostituierte und ihre Kämpfe, Hamburg 2014 [1980].
- 19 Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 375.

- 20 Volkmar Sigusch: Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion, Frankfurt/New York 2005, S. 29.
- 21 Andrea Bührmann: Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung und die Foucaultsche Machtanalyse, Münster 1995, S. 103–104.
- 22 Sigusch: Neosexualitäten, S. 39–40.
- 23 Volkmar Sigusch: Lob der Prostitution, Frankfurter Rundschau online, 27.06.2006, zit. n. Kontos, Öffnung der Sperrbezirke, S. 149.
- 24 Volkmar Sigusch: Über Prostitution. Sexualwissenschaftliche Thesen, in: Ders. (Hg.): Auf der Suche nach der sexuellen Freiheit. Über Sexualforschung und Politik, Frankfurt/New York 2011, S. 160–167, hier S. 165.
- 25 Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 149.
- 26 Ebd.
- 27 Sigusch: Über Prostitution, S. 165.
- 28 Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 147.
- 29 Gerheim: Die Produktion des Freiers, S. 118.
- 30 Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 197.
- 31 Vgl. z. B. Michel Houellebecq: Plattform, Köln 2002.
- 32 Alexandra Weiss: Regulation und Politisierung von Geschlechterverhältnissen im fordistischen und postfordistischen Kapitalismus, Münster 2012, S. 133–134.
- 33 Björn Hacker: Sozialpolitik in Mitteleuropa: Unterschiedliche Reformstrategien mit liberalem Hintergrundrauschen, in: IGP 3 (2009), S. 36–49.
- 34 dieStandard: Wien: Zahl registrierter Sexarbeiterinnen in zehn Jahren fast verfünffacht, 25.7.2014, <http://diestandard.at/2000003544311/Zahl-registrierter-Sexarbeiterinnen-in-zehn-Jahren-fast-verfuenffacht> (Zugriff: 7.8.2014).
- 35 Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen e. V., Appell FÜR Prostitution.
- 36 Ebd.
- 37 Birgit Sauer: Money, Sex and Power. Paradoxien der politischen Regulierung von Prostitution, Vortragsmanuskript aus der Reihe „Was kostet die Welt? Zur Ökonomisierung der Gesellschaft, 11.12.2013, Dresden, S. 6, <http://www.weiterdenken.de/downloads/11-12-Sauer.pdf> (Zugriff: 11.3.2014).
- 38 Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 356.
- 39 Sauer: Money, Sex and Power, S. 9.
- 40 Hendrik Wagenaar/Sietske Altink/Helga Amesberger: Final Report of the International Comparative Study of Prostitution Policy: Austria and the Netherlands, 2013, Den Haag, http://kks.verdus.nl/upload/documents/P31_prostitution_policy_report.pdf (Zugriff: 13.8.2013).
- 41 Ebd. S. 83.
- 42 Sauer: Money, Sex and Power, S. 10.
- 43 Ebd.
- 44 Birgit Sauer: An der Front des westlichen Patriarchats. Sexarbeit, Frauenhandel und politische Regulierung in Wien, in: Jürgen Nautz/Dies. (Hg.): Frauenhandel. Diskurse und Praktiken, Göttingen 2008, S. 81–96, hier S. 81.
- 45 Sauer: Money, Sex and Power, S. 3.
- 46 Kontos: Öffnung der Sperrbezirke, S. 200.